

„Dem Sturme Trutz, dem Wanderer Schutz.“

Berliner-Hütte.



Die Berliner Hütte

Dokumente einer geschichtlichen Entwicklung

– 1997 unter Denkmalschutz –

Sonderdruck

aus extraLapis No. 12, Zillertal
Das Tal der Gründe und Kristalle
6. Bogen/Seiten 81 - 96

Christian Weise Verlag · München

2004 B 184

8 S M FSC 1996

Archiv - Ex.

über die Goldlagerstätte am Hainzenberg

über das Gold von Zell am Ziller

des Hainzenberger Lagerzuges; seine Mächtigkeit betrug durchschnittlich 1,0 bis 1,5 m, gelegentlich aber bis zu mehrere Meter.

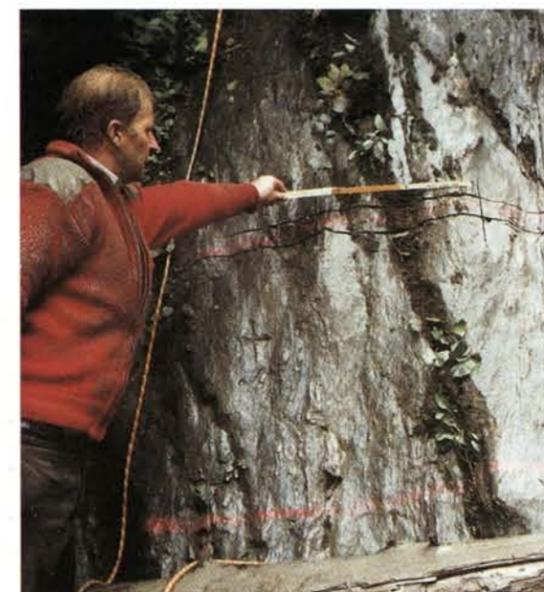
Die bergmännische Erschließung wies die Goldführung desselben auf nahezu 900 m im Streichen sowie 200 m Teufe nach. Die Lagerstätte Hainzenberg hat von 1660 bis 1866 aus insgesamt 160.000 Tonnen Roherz rund 900 Kilo Gold geliefert.

Mineralogie der Goldvererzung

Die Goldquarzitlager führen das Gold meist feinstverteilt im Quarzit und in den begleitenden Phylli-



ten. Es handelt sich um sehr reines Gold mit nur geringem Silbergehalt. Gelegentlich ist die feinelagige schichtgebundene Anreicherung des Goldes sogar in Handstücken nachzuweisen. Man fand sehr schöne Stufen mit Freigold; einige werden im Tiroler Landesmuseum aufbewahrt. Anlässlich der Neuuntersuchung der Hainzenberger Goldlagerstätte gelang 1989 ein eindrucksvoller Fund. Bei historischen Goldstufen ist zu bedenken, daß das vermehrte Auftreten größerer sichtbarer



Oben: Der Bergmann Günther Schaffarczyk bei der Schlitzprobennahme von 1989. Fotos Johannes K. Bauer.

Links: alte Erzprobe vom Hainzenberg. Durch Glühen wurde das sonst feinstverteilte Gold ausgetrieben und sichtbar gemacht (altes Verfahren); Höhe der Probe 11 cm. Technische Universität München, Foto Stefan Weiß.



Unten: Wiederaufwältigung des Erbstollen 1996 und 97. Foto Johannes K. Bauer.

Goldanreicherungen auch durch das noch im 19. Jahrhundert übliche Brennen des Erzes vor dem Naßpochen gefördert wurde.

In den begleitenden feinkörnigen Erzen treten Pyrit, Arsenopyrit, Chalkopyrit, Pyrrhotin, Galenit, Sphalerit und Fahlerz auf; untergeordnet auch Gersdorffit, Cubanit und Ullmannit.

Die Sekundärminerale Goethit und Lepidokrokit findet man in Verwitterungszonen gemeinsam mit Gold als sogenanntes „Modererz“.

Bibliothek
des
Deutschen Alpenvereins

2004 184

Gold aus dem Zillertal

1997: das Schaubergwerk

Seit 1978 bemühte sich die Jenbacher Werke AG um eine zeitgemäße Bewertung der Hainzenberger Goldlagerstätte. Die Universität Innsbruck führte eine umfassende geologisch-lagerstättenkundliche Untersuchung durch (Univ.-Prof. Dr. O. Schulz und Mitarbeiter); in diesem Rahmen wurde 1981 der vordere Teil des Fahnenschlagstollens wieder aufgewältigt.

1988/89 wurde gemeinsam mit der Phoenix Gold

Mines Ltd., Toronto ein Erkundungsprogramm vorbereitet. Projekt und ausgeführt wurde es vom geotechnischen Ingenieurunternehmen MINCCON GEO GmbH in Jenbach. Nach der Neuorientierung der Unternehmensstrategie der Jenbacher Werke AG kam es 1995 zur Heimsagung der Bergbauberechtigungen. 1996 übernahm der Tourismusverband Zell a. Z. vorausschauend einen Teil des Hainzenberger Goldbergwerkes: Ein Schaubergwerk ist ein gutes Zugpferd für den

Tourismus. Die Projektierung samt Machbarkeitsstudie erarbeitete die MINCCON GEO GmbH. Die tatkräftige Umsetzung des Konzeptes, das die Errichtung eines montanhistorischen Wanderweges sowie die Einrichtung eines Schaubergwerkes vorsieht, liegt in den Händen der Betreibergesellschaft Zillertaler Goldschaubergwerk GmbH. 1996/97 wurden der Fahnenschlag- sowie der Erbstollen bereits teilweise wieder aufgewältigt. Seit Mai 1997 gibt es informative und erlebnisreiche Über- und Untertage-Führungen (siehe Seite 84).

Die Minerale der Goldlagerstätte am Hainzenberg, zusammengestellt von Marianne Brewel

Elemente ged. Gold, ged. Silber

Sulfide Akanthit/Argentit, Arsenopyrit, Chalkopyrit, Chalkosin, Chlorargyrit, Cubanit, Fahlerz, Galenit, Gersdorffit, Greenockit, Löllingit, Pyrit, Pyrrhotin, Sphalerit und Ullmannit

Karbonate Ankerit, Aragonit, Calcit, Hydrozinkit, Siderit und Zinkrosasit

Oxide Arsenolith, Hämatit/Hydrohämatit, Ilmenit, Limonit (Goethit/Lepidokrokit), Magnetit, Minium, Quarz, Rutil, Tenorit, Wad, Zinkit

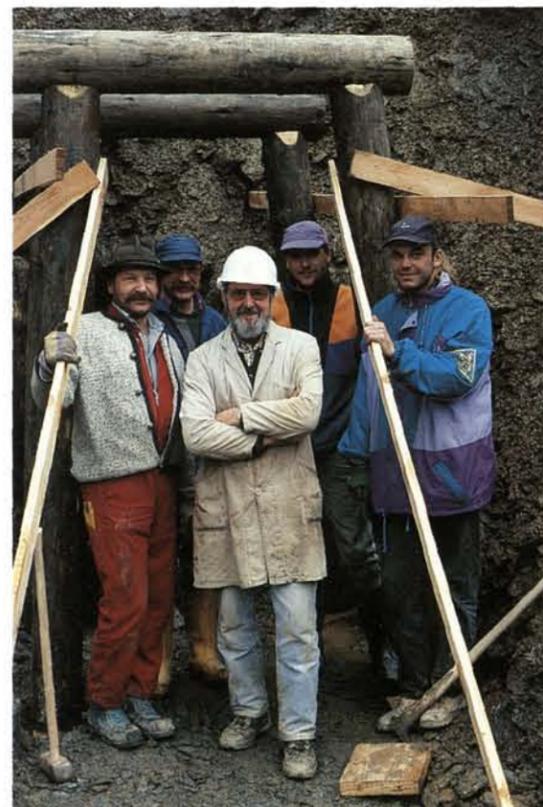
Sulfate Caledonit, Gips, Goslarit, Kupfergel und Langit

Arsenate Arseniosiderit, Mimetesit, Parnautit und Strashimirit

Silikate Antigorit (?), Biotit, Chlorit, Chrysokoll, Hedenbergit (?), Muskovit und Titanit



Der verstürzte **Fahnenschlagstollen** im Winter 1980. Unten der **Erbstollen** beim Baubeginn des Schaubergwerks am 19. November 1996: Rudl Hutz (weißer Helm) und seine Mannschaft. Fotos Walter Ungerank.



Freigoldführender Quarzphyllit vom Hainzenberg. Breite der Stufe 12 cm. Aus der Sammlung des Erzstiftes St. Peter, Salzburg (Inv. Nr. 264).

Unten rechts ein etwa 1 cm großer Ausschnitt aus dieser Stufe.

Unten links ebenfalls ein reich besetztes Stück vom Hainzenberg. Breite 6 cm.

Fotos Werner Paar, Universität Salzburg.





Weit mehr als Schau ...

Maximilian Glas hat das neue Schaubergwerk bei Zell am Ziller besucht.

Das muß ihnen erst einmal jemand nachmachen: Nur knapp 6 Monate lagen zwischen dem ersten Spatenstich und der Eröffnung. Und außerdem hat es auch noch Qualität und Erlebniswert! Der Kreidl Ernst und der Rieser Hermann, zwei Zillertaler Mannsbilder, denen die Tatkraft schon aus den Augen springt, haben einfach hingelangt. Das alte Goldbergwerk am Hainzenberg geistert natürlich jedem im Kopf herum, der im Zillertal aufwächst. Das gehört hier zum persönlichen Sagenschatz – ein echtes Goldbergwerk! Daß man daraus aber eine echte Goldgrube machen kann, diese Idee kam den beiden „Jung-Gewerken“ im Oktober des Jahres 1996. Dabei ging es ihnen nicht darum, mit dem Schaubergwerk goldene Zeiten zu eröffnen. Es war schlicht und einfach die Tatsache, daß man am Ende der Welt etwas tun muß: Der Touristenstrom, die erste und wichtigste Einnahmequelle des ganzen Zillertales, fließt eben nur dann weiter, wenn man etwas mehr zu bieten hat als andere. Und das neue Gold-Schaubergwerk ist ein idealer Urlaubs-Baustein in dem klassischen „Erlebnispark“ Zillertal. Wo gibt es das schon: ein echtes altes Goldbergwerk, in das man auch noch hineindarf ...

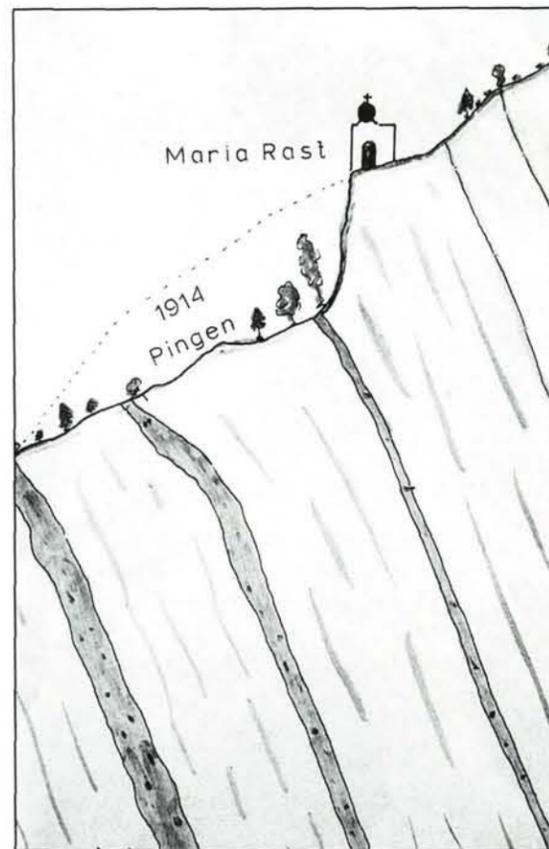
Baubeginn war der 18. November 1996, nur ein paar Wochen nach der Geburt der Idee. Der Erbstollen (das ist der unterste Stollen einer Lagerstätte) wurde aus dem kilometerlangen Stollengewirr ausgesucht. Er liegt verkehrsgünstig: gleich am südlichen Ortsausgang von Zell am Ziller. Der Rudl Hutz – er hatte mit dem Aufbau von Besucherbergwerken schon einige Erfahrung – leitete Planung und den Ausbau (siehe Foto Seite 82).

Am 2. Mai 1997 ist es eröffnet worden: Ein schönes Stollenportal begrüßt die Besucher und gewährt „Einfahrt“ – Bergleute fahren prinzipiell, selbst eine Leiter (Fahrung) hinauf – in die goldene Märchenwelt unter Tage. Bücken muß man sich, ein Helm schützt den Kopf. Der Erbstollen ist zunächst ganz schön niedrig. Dann erreicht man die Zeller Radstube, einen großen Raum, in dem einst ein riesiges Wasserrad die „Wasserkunst“ betrieb. Ein Team junger, gut ausgebildeter Führer erläutert steinerne und hölzerne Eingeweide des Berges.

Jetzt geht's die Fahrung hinauf zum Fahnen Schlagstollen. Stop auf einer Empore: Das Licht geht aus, der Berg bebzt. Aus dem Fels kommt der Berggeist und schimpft auf die Besucher: Schon wieder Leute, die sein Gold stehlen wollen! Und dann folgt eine Multimediaschau vom Feinsten, projiziert auf die Felsenwand der Radstube. Ein ebenso lehrreiches

wie unterhaltsames Spektakel modernster Bauart erzählt mit Witz und Wissen die Geschichte und Bedeutung des Bergwerks. Man erfährt, daß der Zillertaler Goldbergbau kein einträgliches Geschäft war. Und als Besucher wünscht man sich unwillkürlich, daß es diesmal, mit dem Schaubergwerk, den Zellern besser ergehen möge.

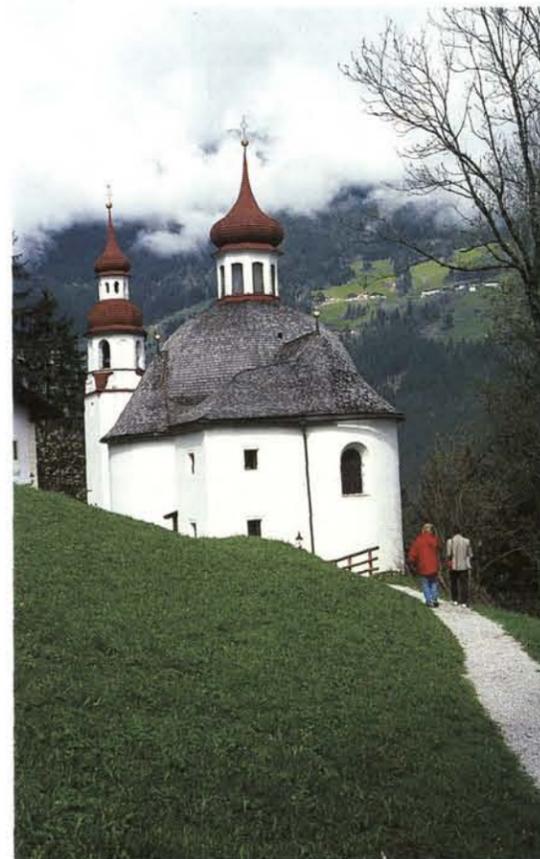
Dann fährt man weiter hinauf und kann in einen Abbau schauen: Diese Strecke wird weiter ausgebaut werden, erfährt man. Ein Querschlag führt über den Danielgang zu einem Ort, wo gerade „gesprengt“ wird: ein köstliches Vergnügen für Kinder mit Knalleffekt und Qualm; ein Kind darf sogar die Sprengmaschine bedienen!



Saigerriß von einer Schautafel an der Knappenstube.

Insgesamt befährt man 270 Meter Stollen, versteht gut die harte Arbeit der alten Bergleute und durchschaut ein bißchen die Geologie der Lagerstätte mit ihrer ganzen Schar fast saigerer, parallel stehender Gold-Quarz-Gänge.

Die Stollenbefahrung ist nur der Höhepunkt einer geführten Wanderung (etwa 2 Stunden), die oben am Hainzenberg beginnt. Im Alpenzoo stehen kraftstrotzende Steinböcke, und das Käseereimuseum von Hermann Rieser zeigt, wie man hier früher den nahrhaften, würzigen und berühmten Zillertaler Bergkäse machte – und heute noch macht: mit der eigenen Milch vom goldenen Berg übrigens. Sehr lecker, unbedingt ein dickes Stück mitnehmen!

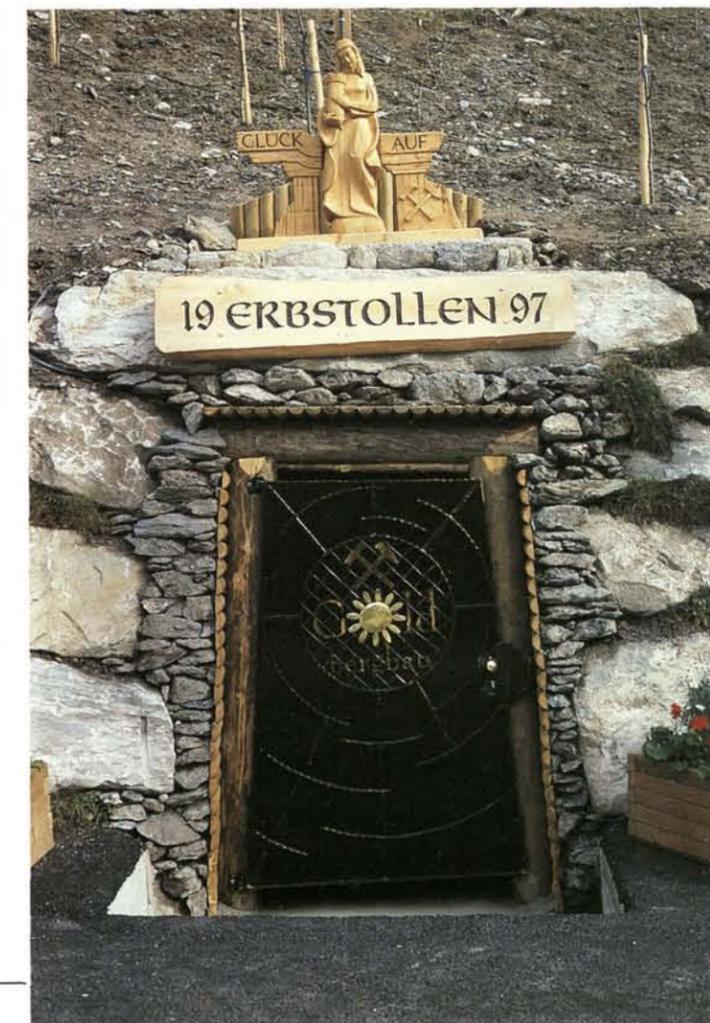


Von dort geht es nach Zell ins Tal hinunter: vorbei an der Knappenkapelle von 1658 (die heute jedoch in Walter Burgstallers Geschäftshaus integriert ist); weiter zur Wallfahrtskirche Maria Rast, die direkt auf einem Erzgang steht; dann über ein Tagebau- und Pingenfeld durch den Wald hinunter, vorbei an alten, verfallenen Stollen und an Felsen, die heute noch die Schlagspuren früherer Aufschlußarbeiten zeigen – und schließlich landet man unten am Erbstollen und an der Knappensäule. Dort ist übrigens auch ein Gasthaus mit einem guten Koch. Alles in allem: ein wunderbares Erlebnis und ein echter Grund, zum Hainzenberg in das Zillertal zu fahren. Schön angelegter Lehrpfad mit kompetenter Führung, gute Beschriftung, tolle Multimediaschau. Gesamtwertung: Note 1, sogar mit Stern.

Das Gold-Schaubergwerk am Hainzenberg

Die kleine Wallfahrtskirche Maria Rast steht direkt auf einem Erzgang. Der Weg, an dem sie liegt, ist voll von Spuren des alten Goldbergbaus: Stollen, Pingen und Schlagspuren im Gestein (kleines Foto; Bildbreite 30 cm). In der Knappenstube wird man mit Helm und wasserdichter Jacke versehen; die Schautafeln links zeigen Grubenpläne und andere Dokumente. Und dann geht's hinein in den Erbstollen. Fotos Max Glas.

Das Bergwerk ist ganzjährig geöffnet: 9.00 bis 18.00 Uhr. Information und Gruppenanmeldung: Telefon (0043) 5282 - 23010, Fax - 23014.



Die Berliner und ihre Hütte

Die Geschichte der wohl grandiosesten Hütte der Alpen

Bernd Schröder vom Deutschen Alpenverein, Sektion Berlin, erzählt die Geschichte der Berliner Hütte

63 Zimmer mit 100 Betten und 20 Lagern, Wohnräume für den Wirt, 2 Zimmer für die Verwalterin, Unterkunftsräume für 20 Dienstboten, 1 Postkanzlei, 3 Speiseräume, 1 Küche, 1 Anrichte, 1 Spülküche, Vorratskeller, Wirtschaftskeller, Vorratsräume, 1 Wäschekammer, 1 Trockenraum, 1 Dunkelkammer, 2 Waschküchen, 1 Plättstube, 1 Badestube, 5 Aborträume für Herren, 5 Aborträume für Damen, 1 Abortraum für Dienstboten, 1 Abort für Führer, 1 Abort am Waschhaus, 1 Eingangshalle mit Haupttreppe, 5 Treppenträume, Flure, Bodenräume, 1 Stube für den Schuhmacher, 1 Aufenthaltsraum für Führer, 2 Schlafräume für 24 Führer, 1 Pferdestall mit Vordach, 1 Holzstall, 1 Raum für den Gasolinapparat, 1 Maschinenhaus für die elektrische Anlage. Dies ist die nüchterne Bestandsaufnahme aus dem Herbst des Jahres 1912. Der Gegenstand ist mitnichten ein Grandhotel, sondern die Berliner Hütte im hintersten Zemmgrund in der Zillertaler Alpen, 2042 m hoch über dem Meeresspiegel gelegen.



So fing alles an:

Die Berliner Hütte im Jahre 1879. Die Gletscherzungen vom Hornkees (auf dem Foto) und vom Waxeggkees reichten damals noch ziemlich nah an die Hütte heran. Aus dem Archiv des Deutschen Alpenvereins, Sektion Berlin.

1879: ein bescheidener Anfang

Viele Hütten sind mit der Entwicklung des Alpinismus in dessen ersten Jahrzehnten gewachsen. Die Berliner Hütte jedoch stellt in ihrem Bau und in ihrer Ausstattung einen Einzelfall dar. Begonnen hat ihre Geschichte durchaus in kleinem Rahmen. Die Sektion Berlin, 1869 gegründet, beschloß im fünften Jahr ihrer Existenz, aktiv in die Erschließung des Alpenraumes einzugreifen. Das Mittel der Wahl war der Bau einer Schutzhütte; der auserkorene Standort das Vermunttal in der Silvretta. Jedoch gestalteten sich die Grundstücksverhandlungen derart schwierig und zeitraubend, daß man 1877 dem Vorschlag folgte, das Arbeitsgebiet in das Zillertal zu verlegen. Dort nämlich hatte das Vorstandsmitglied Enno Schumann im obersten Zemmgrund einen Standort ausfindig gemacht, der – in den Blickachsen von Hornkees und Waxeggkees gelegen – das hochalpine Ambiente mit einer geradezu idyllischen Umgebung vereinigte.

Am 28. Juli 1879 wurde die Berliner Hütte eingeweiht: ein Bau von 10 x 6 m Größe, mittels Bretterwänden unterteilt in einen Damenschlafraum, eine Wohnküche und einen Herrenschlafraum – und im Dachboden befanden sich einige Heulager. Schon nach sechs Jahren war diese Hütte dem großen Ansturm der bergbegeisterten Besucher nicht mehr gewachsen. Ab 1885 folgte Anbau auf Anbau (man verfolge die Planskizzen auf der rechten Seite). Das bemerkenswerteste Gebilde war das 1892 errichtete „Schlafhaus“, dessen halbrund verschindelter Giebel noch heute den vom Tal aufsteigenden Wanderer begrüßt. Weiter gebaut wurde dann in den Jahren 1893, 1898 und 1903 (das Wirtschaftsgebäude).

Berliner-Hütte.



Dokumente einer geschichtlichen Entwicklung

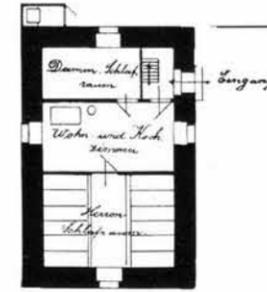
Diese Pläne aus dem Archiv des Deutschen Alpenvereins (Sektion Berlin e.V.), zeigen die ersten Entwicklungsstadien der Berliner Hütte. Gleichzeitig zeigen sie aber auch die Entwicklung des Tourismus der Region: Die erste Hütte aus dem Jahre 1879 reichte bereits sechs Jahre nach ihrer Einweihung nicht mehr aus. Drei Jahre später – und noch einmal nach fünf Jahren – mußte die Berliner Hütte schon erweitert werden.

Die unterste Skizze zeigt in etwa (das Führerhaus wurde 1908 um zwei Räume erweitert) den Zustand bis 1910, als der große Ausbau der Berliner Hütte in Angriff genommen wurde.

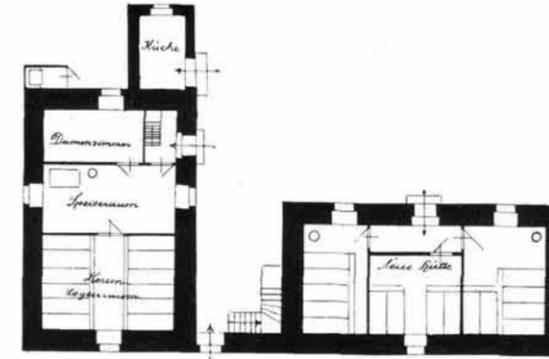
Einige Stadien dieser Entwicklung sind auf der nächsten Seite in ihren Südansichten dargestellt.

Die Entwicklung der Berliner Hütte spiegelt gut das stetig wachsende Interesse am Alpinismus einer immer breiteren Bevölkerungsschicht um die Jahrhundertwende wieder.

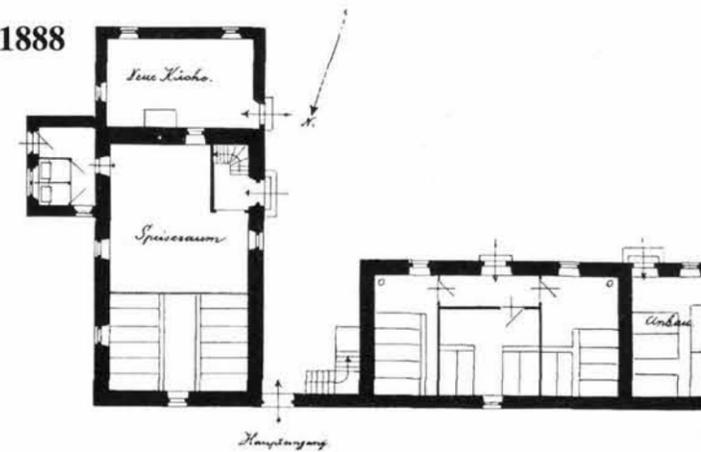
1879



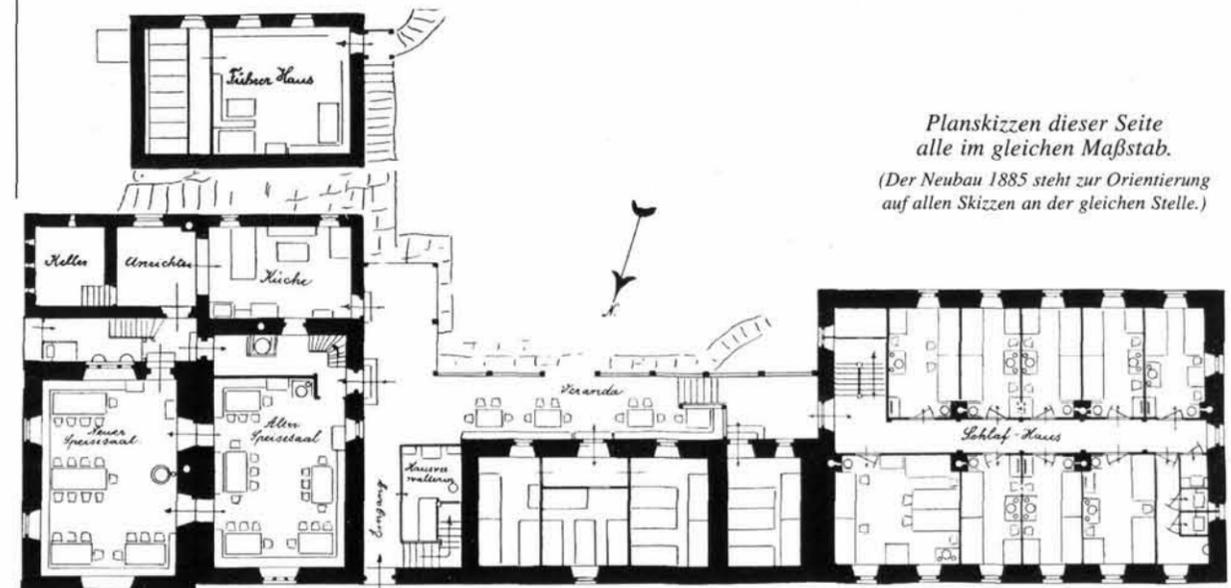
1885



1888



1898 (etwa der letzte Stand vor dem großen Ausbau 1912)



Planskizzen dieser Seite alle im gleichen Maßstab. (Der Neubau 1885 steht zur Orientierung auf allen Skizzen an der gleichen Stelle.)

1912: Die Berliner Hütte wird zur

1908 reifte der Plan einer Erweiterung, der erstmals Teile des vorhandenen Baus zum Opfer fallen sollten. Der inzwischen aufgestockte Kernbau der Hütte sollte mit dem Schlafhaus, das bisher nur über eine offene Veranda erreichbar war, verbunden werden. Der Neubau mußte also in verschiedenen Höhenlagen befindliche Altbauten miteinander verbinden und sollte weiterhin mit Rücksicht auf die weiter gewachsene Zahl der Tagesbesucher einen großzügigen Speisesaal erhalten.

Von diesen Plänen geleitet, entstand in den Jahren 1910 und 1911 das „Haupthaus“, das mit dem zweigeschossigen Treppenhaus und dem mit Panoramafenstern versehenen Speisesaal (die Betonung muß unzweifelhaft auf „Saal“ liegen) den Besucher noch heute in Erstaunen versetzt.

Die Sektion Berlin zeigte sich bei der Ausstattung dieses Neubaus überaus großzügig: Noch blühte das Kaiserreich. Das Haupthaus erhielt überwiegend Einzelzimmer; die Gänge wurden mit Teppichen

größten Hütte der Alpen ausgebaut

ausgelegt, und eine bald danach hinzugefügte elektrische Rufanlage erfüllte auch verwöhnte Komfortansprüche. In ein solches Ambiente mag sich dann das Vorhandensein einer eigenen Schuhmacherstube und einer Postkanzlei nahtlos einfügen.

Doch halt: Zu schnell will sich eben die Postkanzlei als zwingende Konsequenz aus der Entwicklung aufdrängen. Auch andere Hütten haben im Laufe der Jahrzehnte An- und Umbauten erfahren müssen, ohne den Charakter eines alpinen Grandhotels zu erhalten. Was also hat die Berliner Hütte zum Sonderfall der Hüttengeschichte werden lassen? Versuchen wir uns in Mutmaßungen. Gleichwohl

bau industriell betrieben; Holzstempel und Eisenteile zwischen Felswand und Moräne zeugen noch heute davon.

Seit der Zillertaler Hauptkamm von der Tiroler Landesregierung zum Ruhegebiet erklärt wurde, ist ein Bergbau nicht mehr gestattet (siehe Seite 94). Das Abtragen der empfindlichen Vegetationsdecke und das Schürfen mit Gerät ist verboten. Die Sektion Berlin selbst duldet auf der Schwarzensteinalpe gleichfalls die brachialen Ausbeuter nicht mehr und ist mit dieser Haltung auf das Verständnis aller derer gestoßen, die ihre Suche nur mit dem Geologenhammer unterstützen.

1885

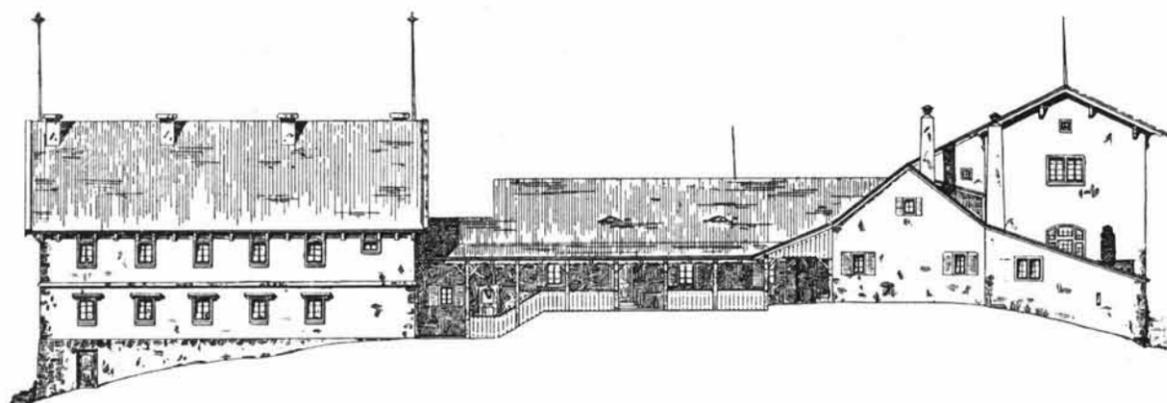
Die alte Hütte von 1879 und quer dazu ein Neubau.

Drei Südansichten, alle im gleichen Maßstab. Sie sind so angeordnet, daß die 1879er Hütte immer rechts an der gleichen Stelle steht (links auf den Plänen Seite 87).



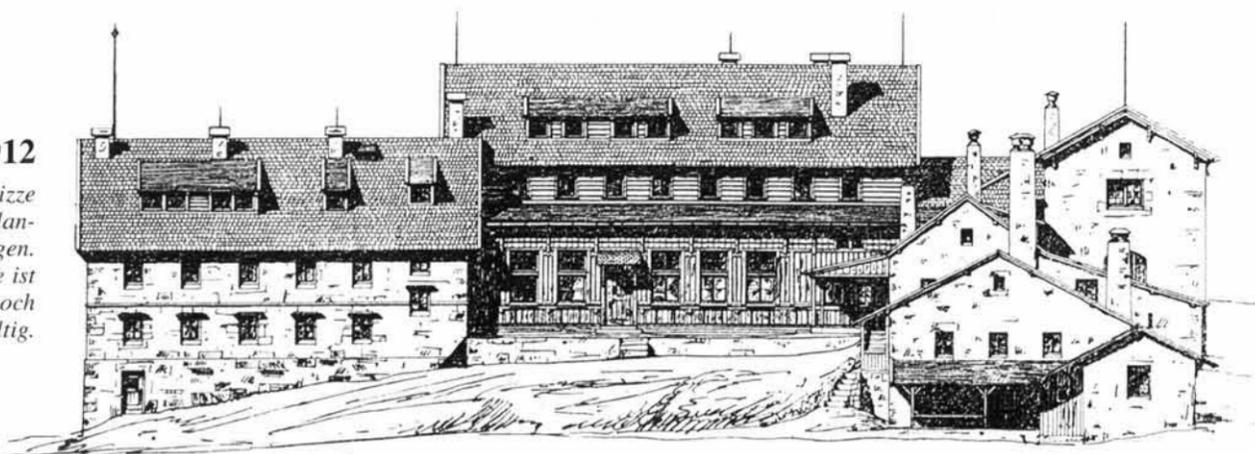
1898

Links der „Logier-Bau“ von 1892, rechts das Gebäude mit dem Alten und dem Neuen Speisesaal.

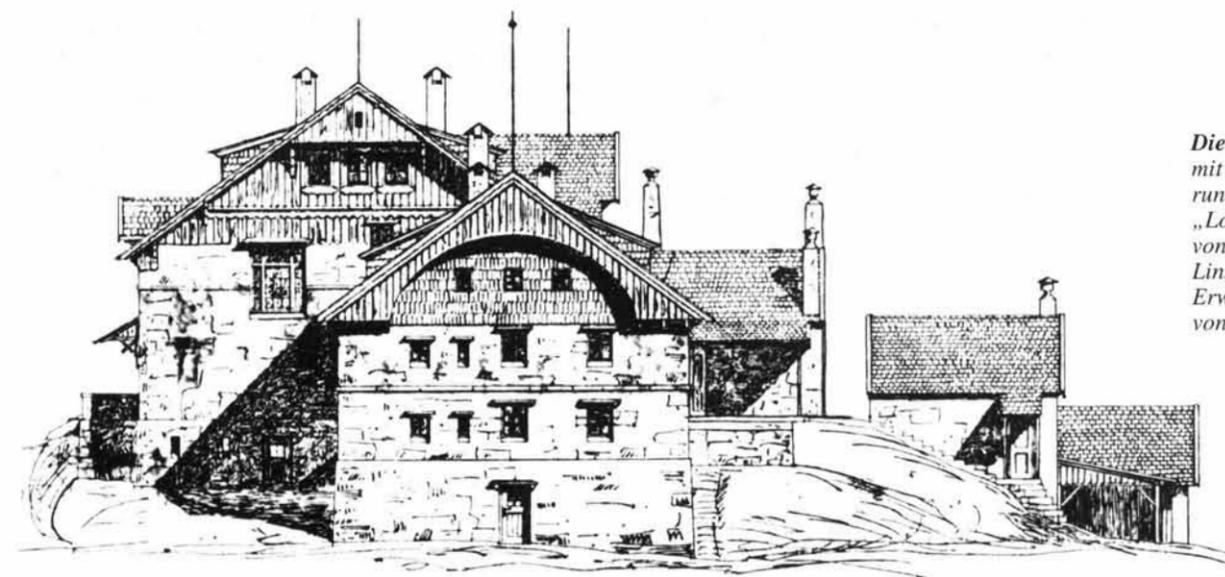


1912

Entwurfsskizze zu den Planunterlagen. Diese Skizze ist heute noch gültig.



1997 Am 1. Mai wird die Berliner Hütte als erste Alpenvereinschütte unter Denkmalschutz gestellt.



Die Westansicht mit dem Halb-rund-Giebel des „Logier-Baus“ von 1892. Links darüber der Erweiterungsbau von 1912.

die Sektion Berlin noch sechs weitere Schutzhütten (Stand 1912) zu versorgen hatte, war die Berliner Hütte das Flaggschiff der Sektion. Ein weiteres war die ungemein vielfältige Umgebung, die durch den Ankauf der gesamten Schwarzensteinalpe mit ihren 490 ha seit 1894 zum Sektionsbesitz zählt. Für geruhsame Wanderer eröffnen sich ebenso vielfältige Möglichkeiten wie für ambitionierte Alpinisten, denen mit Feldkopf, Schwarzenstein, Hornspitzen, Turnerkamp und Mösele anspruchsvolle Hochtouren zur Verfügung standen.

Dem Freund der Botanik wird vieles geboten; der Glaziologe findet einen ebenso prädestinierten Ausgangspunkt wie der Geologe und der Mineraloge, der am Mörchner oder am Roßrugg berechnete Hoffnungen auf einen Mineralienfund hegen darf. Am Roßrugg wurde schon seit 1745 der Granatab-

Zwar war die Berliner Hütte nie schnell vom Tal aus erreichbar, jedoch überaus bequem. Die Sektion Berlin hatte sich – sei es aus Umsicht des seinerzeitigen Vorstandes, sei es wegen der besonderen preußischen Gründlichkeit – aktiv in den Wegebau eingeschaltet. Der Saumpfad von Mayrhofen über Ginzling zum Gasthaus Breitlahner wurde mit Unterstützung der Sektion ebenso ausgebaut wie der Versorgungsweg von der Schwemmalm über die Grawandalpe zur Berliner Hütte.

Besondere Verdienste erwarb die Sektion Berlin in den ersten Jahrzehnten auch durch ihre Bemühungen um das Bergführerwesen. Das Verzeichnis der konzessionierten Bergführer – später vom Hauptverein fortgeführt – hat in der Sektion Berlin ebenso seinen Ursprung wie die ersten Bemühungen um eine geregelte Altersversorgung für Bergführer.

„Dem Sturme Trutz ...

Die Berliner Hütte war Stützpunkt einer auserlesenen Schar von Bergführern, und neben den lokalen Größen war auch ein Mann wie Hans Fiechtl lange Jahre hier zuhause.

Eine Zäsur: der Erste Weltkrieg

Weitere Um- und Anbauten erfolgten nun kaum mehr, so daß die Hütte heute noch den Gestaltungswillen der Kaiserzeit wiedergibt. Natürlich erfolgten auch in den weiteren Jahrzehnten stetige Änderungen, die jedoch den Baukörper als solches kaum mehr berührten.

Noch 1912 wurde die Hütte mit einem Wasserkraftwerk versehen, das erst nach dem Zweiten Weltkrieg durch eine leistungsstärkere Anlage ersetzt wurde. Erneut hielt der technische Fortschritt 1925 Einzug, als die Hütte Anschluß an das Telefonnetz erhielt, das bislang nicht über Mayrhofen hinausgekommen war. Der Anschlußvertrag erhält ebenso Ein- wie Austragungen: Eingetragen wurde die Pflicht der Sektion Berlin, die Telegraphenmasten nach genauer Vorschrift herstellen und zum Aufstellungsort verbringen zu lassen; ausgetragen wurde mit peniblem Doppelstrich das stetig wiederkehrende „kk“ vor „Telegraphenamt“.

Die Jahre nach dem Zweiten Weltkrieg sehen französische Besatzungssoldaten auf der Hütte, leider auch vereinzelte Plünderungen der Einrichtung. Ohne die guten Geister der Hütte, die Wirtsleute Karl und Olga Hörhager aus Ginzling, die mit Vehemenz gegen derartige Umtriebe zu Felde zogen, wäre sicherlich vieles unwiederbringlich verloren gegangen.

Mit dem neuerlichen Besucheransturm der sechziger und siebziger Jahre begann ein weitreichender Umbau der Infrastruktur im hinteren Zillertal. Dem Zemmabach wurde Wasser entnommen, um es unter dem Greiner hindurch in den Zamser Grund und in den dort entstehenden Schlegeisspeicher fließen zu lassen. Der Saumweg im Zemmgrund wurde schrittweise zur Fahrstraße ausgebaut, die sich bis auf 200 Höhenmeter an die Berliner Hütte heranpirscht und die Versorgung der Hütte mit Saumpferden dank der endlosen Umpackerei zum unwirtschaftlichen Anachronismus stempelt.

Nochmals neue Töne in den achtziger Jahren: Umweltschutz. Die Hütte erhält nun nach und nach eine Trinkwasseraufbereitung, Fettabscheider und Kläranlage; der Müll wird getrennt, gepreßt und sortenrein ins Tal gebracht. Nur die Bergsteiger kommen und gehen weiterhin wie eh und je.

Viele aktuelle Fragen

Nochmals halt: Es scheint, daß in den letzten Jahren weniger kommen als zuvor. Nicht nur die Berliner Hütte, nicht nur die Hütten im Zillertal, nicht nur die Hütten in Tirol bemerken diese Entwicklung: Österreich hat im Kampf gegen die sonnensicheren Urlaubsziele des Jetset-Tourismus Federn lassen müssen. Die Kletterer bevorzugen jetzt parkplatznahe Klettergärten, und die richtigen Bergsteiger, die den Sturm nicht scheuen und den Schweiß nicht fürchten, fahren zum Trekking nach Nepal. Kein Wunder, daß da die Gletscher schrumpfen und die Hütte, einstmals einen Steinwurf vom ewigen Eis entfernt, einsam auf der Schwarzensteinalpe zurücklassen ...

Unter betriebswirtschaftlichen Aspekten gesehen ist die Berliner Hütte kein Glanzlicht. Die ungeheure Kubatur des Hauses zwingt den Pächter zu personalintensiver Bewirtschaftung, und die Sektion hätte mit dem Erhalt der in die Jahre gekommenen Bausubstanz schon alle Hände voll zu tun.

Die Auflagenflut der Behörden (Brandmeldeanlage, Fluchtwegeausleuchtung, Notausstiege etc.) tun ein Übriges, um die Hütte zum gewaltigen Zuschußgeschäft zu machen: Die bestenfalls dreieinhalb Monate andauernde Bewirtschaftung kann niemals alle Kosten eines Jahres einbringen.

Da sieben weitere Hütten gleichfalls ihren Tribut fordern, stellt die „Hüttenverwaltung“ gegenwärtig einen der Schwerpunkte der Sektionsarbeit dar. Gegen die traditionell geübte Praxis, erkleckliche Beträge aus den Beitragseinnahmen in den Unterhalt der Hütten zu stecken, rührt sich zunehmend Widerstand von denen, die einen Schwerpunkt der Vereinsaktivitäten vor Ort haben möchten: Sport- und Freizeitprogramm, Ausbildung, Vortragswesen und andere Dinge, deren Berechtigung kaum jemand abstreiten kann.

Die Tatsache jedoch, daß die Sektion Berlin in der Vergangenheit schon öfters Probleme erfolgreich bewältigen konnte, läßt hoffen, daß auch diesmal ein gangbarer Kompromiß gefunden wird. Am 28. Juli 2004 wird die Berliner Hütte ihr 125-jähriges Jubiläum feiern. Daß die alte Dame noch für zünftige Feiern taugt, durfte sie schon im vergangenen Jahr beim Einstand des neuen Pächters Manfred Gruber beweisen. Sie wird aber auch beweisen, daß sie immer noch erfüllt, was einst bei der Einweihungsfeier als Trinkspruch ausgegeben wurde und was in ihrem Giebel eingemeißelt steht: „Dem Sturme Trutz, dem Wanderer Schutz.“

... dem Wanderer Schutz.“



Berliner Hütte, mit Blick in den Zemmgrund hinunter. Im Juli 1995 aufgenommen von Walter Ungerank.



Der große Speiseaal im Haupthaus. Foto im August 1966. Aus dem Archiv des Deutschen Alpenvereins, Sektion Berlin e.V., aufgenommen von Friedrich Christopher.



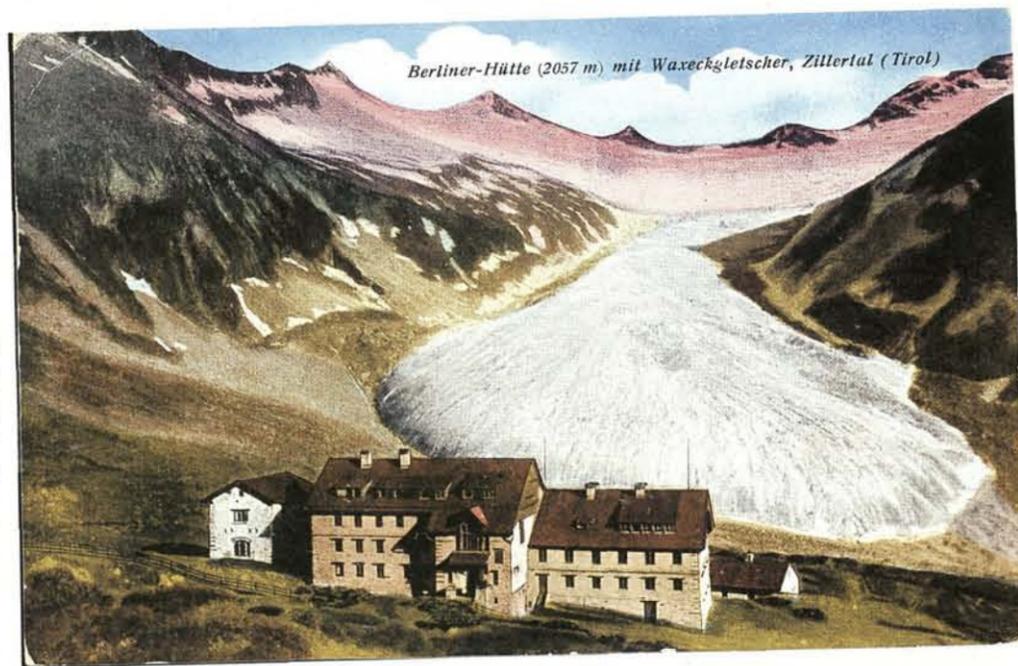
*Gelaufen im Juni 1902:
Die Karte zeigt die Situation
der Hütte vor dem
großen Ausbau von 1912.
Postkartensammlung
Günter Grundmann.*

*Die mittlere Karte ist
gelaufen im Juli 1927,
zeigt die Situation nach
dem großen Ausbau
von 1912.*

*Postkartensammlung
Paul Riesinger.*

Gruss aus der Berliner Hütte - 2057 m

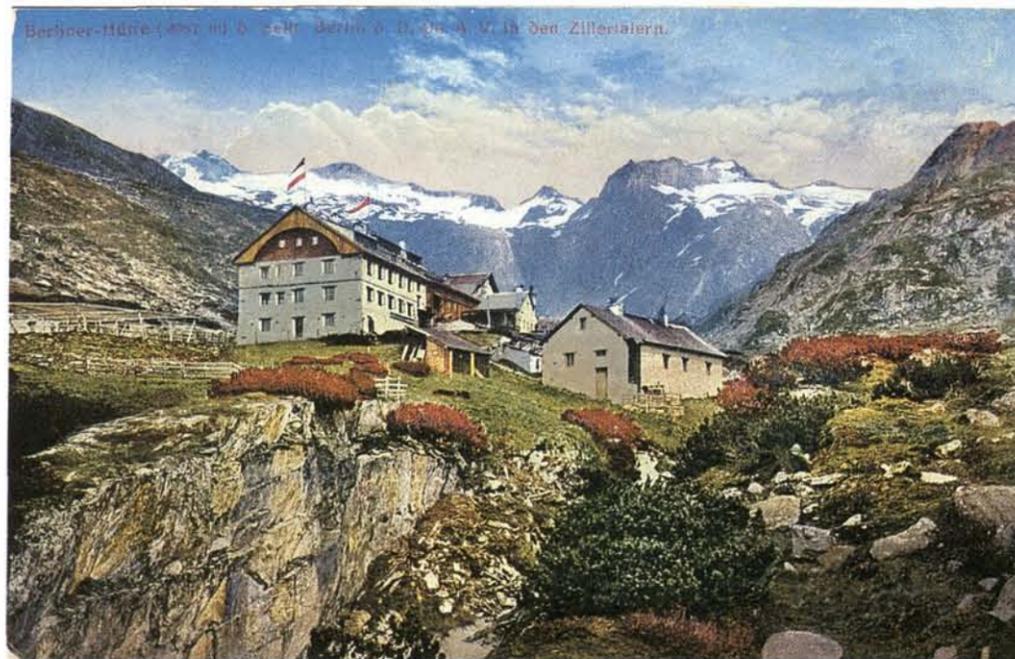
Joh. Mairhofer, Mairhofen



Berliner-Hütte (2057 m) mit Waxeckgletscher, Zillertal (Tirol)

Die Berliner Hütte im Spiegel der Zeit

*Diese drei Postkarten sind
nur ein kleiner Teil aller
Karten, die bis heute
mit dem Motiv der Berliner
Hütte gedruckt wurden.*



Berliner-Hütte (2057 m) in der Zillertal, Tirol

*Gelaufen im August 1918.
Die Karte zeigt auch die
Situation nach dem Ausbau
von 1912.*

*Diese Ansicht von unten
ist übrigens ein nur selten
gewähltes Motiv. Sie zeigt
das typische Schlafhaus mit
dem halbrunden Giebel.*

*Postkartensammlung
Paul Riesinger.*

*Die rechte Seite zeigt die
Berliner Hütte mit dem
Roßbrugg im Herbst 1996.
Im Hintergrund die östliche
Mösescharte mit dem
Möselenock.
Foto Stefan Weiß.*



Ruhegebiet Zillertaler Hauptkamm

**Gudrun Fischer, Geschäftsführerin des Vereins
Ruhegebietsbetreuung Zillertaler Hauptkamm**

372 Quadratkilometer sind es insgesamt: Am 2. Juli 1991 wurde ein gutes Stück Zillertal per Verordnung der Tiroler Landesregierung (LGBl Nr. 65/1991) als „Ruhegebiet Zillertaler Hauptkamm“ unter Schutz gestellt. Im Gegensatz zu anderen Schutzgebieten Tirols, mit Ausnahme Alpenpark Karwendel und Nationalpark Hohe Tauern, hat das Zillertaler Ruhegebiet ein eigenes Betreuungsbüro. Dadurch ist es von der ortsansässigen Bevölkerung akzeptiert, und die Schutzziele werden respektiert.

Was bedeutet „Ruhegebiet“?

Ruhegebiete (nach dem Tiroler Naturschutzgesetz) sind zu finden, wo es um Erholung geht. Sie bilden größere zusammenhängende Ausgleichsräume zu jenen Bereichen, die für den Tourismus intensiv

erschlossen sind. Wo seit alters her Wanderer und Bergsteiger unterwegs sind, wo es ein relativ dichtes Wanderwegenetz und eine gute Versorgung mit Unterkünften gibt, kann ein Ruhegebiet ausgewiesen werden.

Der Sinn der Gebiete wird durch die Verbote deutlich: Straßenbau für Individualverkehr, Personenseilbahnen, Hubschrauberflüge für Touristen, Schlepplifte sowie alle lärm erzeugenden Tätigkeiten. Darüber hinaus besteht für viele Vorhaben eine behördliche Bewilligungspflicht: Geländeabtragung und -aufschüttung, Verwendung von Kraftfahrzeugen usw. Die Bestimmungen

sind innerhalb des Ruhegebietes kaum umfangreicher als außerhalb.

Es ist nicht die schützenswerte Natur allein. Auch die Bedeutung für den Tourismus gab letztlich den Ausschlag für die Ausweisung des Zillertaler Ruhegebietes. Doch entstanden es im Vorfeld Konflikte mit der Tourismuswirtschaft: Man wollte nämlich das Gletscherskigebiet von Hintertux zum Schle-

geisspeicher erweitern, die „Freundschaftsstraße“ als Verbindung über das Hundskelchloch ins Ahrntal bauen, von Südtirol aus das Gletschergebiet über das Pfitscher Joch erschließen sowie die „Alemagna-Autobahn“ bauen. Dies kann alles nicht mehr realisiert werden – Erholung hat Vorrang.

Nicht ausgenommen: das Sammeln

Unter den Zillertal-Besuchern gibt es traditionsgemäß auch viele Mineraliensammler: Das Tauernfenster ist ein besonderes Fundgebiet. Anders als im Nationalpark Hohe Tauern ist das Mineraliensammeln im Ruhegebiet Zillertaler Hauptkamm nicht verboten. Es gab in den letzten Jahren aber einige Konflikte, denn der Abbau von Mineralien mit Sprengstoff und Bohrmaschinen – ein regelrechter Bergbau also – kann nicht hingegenommen werden. Die Betroffenen wurden schließlich gerichtlich zur Verantwortung gezogen.

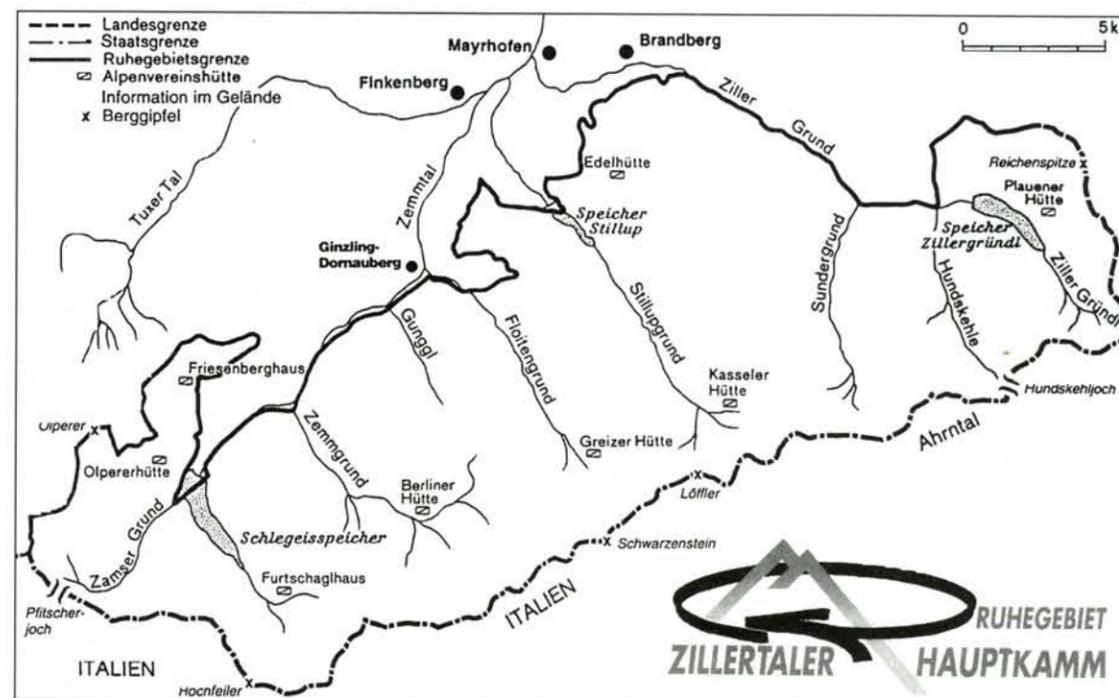
Dabei geht es nicht nur um die Regeln des Ruhegebietes, um Besitzrechte und sonstige Regelungen im Allgemeinen. Auch in Sammlerkreisen selbst wird immer wieder gefordert, durch die Art und Weise des Sammelns den Respekt vor der Natur zu bewahren. Auch Steine sind Natur! Naturschützern, Grundbesitzern und dem Ruhegebietsbüro fällt es schwer, den Sammlern Vertrauen entgegen zu bringen, solange undurchsichtige wissenschaftliche Projekte vorgeschoben werden, um einen offensichtlichen Raubbau mit rücksichtslosen Methoden durchzuführen.

Freilich: Ein paar schwarze Schafe verdunkeln noch keine Herde. Aber alle Sammler sind aufgefordert, nicht nur im Ruhegebiet, sondern generell ihren Beitrag zu leisten: Unterbinden Sie den Raubbau von Mineralien! Es sollte auch nicht notwendig sein, dafür im Ruhegebiet eigens Tafeln im Gelände anzubringen.

Zum Sammeln im Zillertal gehört also mindestens: die Rücksprache mit den Grundbesitzern, keine Verwendung von Sprengstoffen und schwerem Gerät, das vollständige Aufräumen nach getaner Arbeit, keinerlei Beschädigung der Almen und vieles mehr.

Intensive Betreuung

Schutzgebiete gibt es viele; bei den meisten steht das aber nur auf den Tafeln am Rand der Gebiete. Im Ruhegebiet Zillertaler Hauptkamm ist das anders: Durch die Initiative des Österreichischen Alpenvereins wurde dem Gesetzestext Leben eingehaucht.



372 Quadratkilometer für Wanderer und Erholungssuchende. Es darf auch gesammelt werden, wenn dabei Natur und Mitmenschen nicht in Mitleidenschaft gezogen werden.



Diese Ausrüstung entspricht eher einem Bergbau, nicht dem Grundgedanken des Ruhegebietes.

In Mayrhofen gibt es seit 1993 ein eigenes Büro, angesiedelt bei der örtlichen Alpenvereinssektion, finanziert vom Alpenverein und dem Land Tirol. Es wurden bereits viele Ideen umgesetzt: Verkehrsberuhigung, Landschaftspflege, Besucherlenkung. Hier ein paar Beispiele:

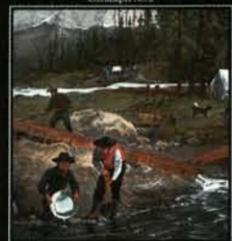
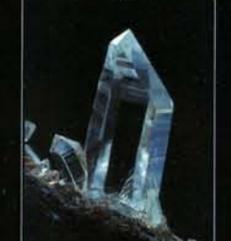
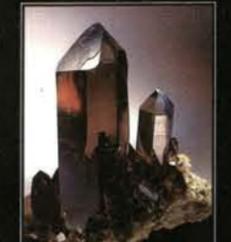
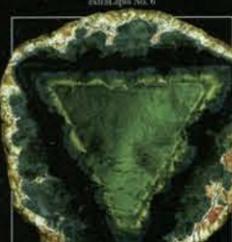
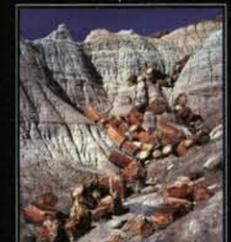
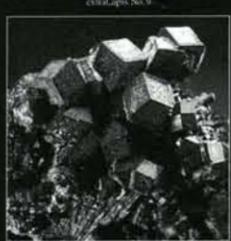
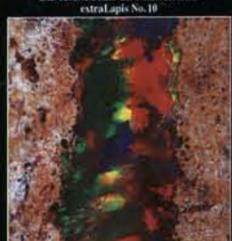
- Den „Umweltbonus Zillergrund“ im Wert von ATS 20,- (Kinder ATS 10,-) erhalten alle, die mit dem Linienbus in den Zillergrund fahren. Einzulösen bei Wirtschaftshäusern oder Hütten im Zillergrund.
 - „Laß Dir erzählen. Ginzling von Karlsteg nach Breitlahner“ lautet der Titel eines kleinen Wanderführers ins Dorf und seine Umgebung.
 - Die Organisation von Wanderwegsanierung, Informationstafeln und dergleichen mehr.
- Bei einer Akzeptanzanalyse durch die Universität Innsbruck stellte man fest, daß sich die Bevölkerung in hohem Grad (rund 71 %) mit dem Ruhegebiet identifiziert und darin auch gute Chancen für die künftige Entwicklung der Gemeinden sieht. Seit 1997 liegt die Betreuungsarbeit deshalb in den Händen eines Trägervereins. Gründungsmitglieder sind der Alpenverein, das Land Tirol und die Gemeinden Brandberg, Mayrhofen, Finkenberg und Ginzling (im Herzen des Ruhegebietes). Ein erstes großes Zeichen setzt der junge Verein im Sommer 1997 mit der Ausstellung „Natur und Mensch in den Bergen – Laß Dir erzählen vom Ruhegebiet Zillertaler Hauptkamm“ (vom 1. August bis zum 31. Oktober 1997 in der Volksschule Ginzling).
- Wenn Sie zum Thema Ruhegebiet weitere Fragen haben, schreiben Sie uns bitte: OeAV-Heim, A-6290 Mayrhofen 307, Zillertal.

Goldene Regeln für das Sammeln

- Achten Sie Natur und Landschaft samt ihren Mineralien, Pflanzen und Tieren als ein schützenswertes Allgemeingut.
- Verwenden Sie kein schweres Werkzeug, Schaufeln und dergleichen. Geologenhammer, Meißel und die eigenen Hände reichen völlig aus. Maschinen, Sprengstoff und ähnliches sind absolut verboten.
- Beachten Sie Eigentumsrechte: Eingezäunte Gebiete sind immer tabu. Aber auch offene Fundstellen können jemanden gehören.
- Nehmen Sie nur soviel mit, wie Sie sinnvollerweise brauchen. Mehr nicht. Wählen Sie bereits an der Fundstelle jeden einzelnen Stein streng aus.
- Verursachen Sie niemals Steinschlag: Schon ein kleiner Stein, den Sie lostreten, kann unter Ihnen Kollegen und Wanderer tödlich treffen.
- Achten Sie auf Ihre eigene Kondition, und überanstrengen Sie sich nicht. Informieren Sie stets Ihre Freunde oder Ihre Pension über Ihr Wanderziel.
- Achten Sie auf das Wetter: Schlagartige Wetterstürze in den Bergen können Ihren Heimweg zur Qual werden lassen.
- Wenn Sie einen guten Fund einmal nicht bergen können, beschädigen Sie ihn nicht mutwillig, sondern überlassen Sie ihn einfach dem Berg.
- Hinterlassen Sie nichts – außer Ihren Fußspuren.

Die extraMineralogie.

extraLapis: Monographien mit großem Schau- und Lesevergnügen – und mit dem aktuellsten Stand der Mineralogie und des Mineraliensammelns. Die extraAusgabe von Lapis: zweimal jährlich.

<p>Smaragd Grünes Feuer unter dem Eis extraLapis No. 1</p>  <p>Die Natur der Berge Auf dem Gipfel von Habachtal steht ein Smaragd wie ein grünes Feuer unter dem Eis. Die Natur hat es so gewollt. Die Natur, A. K. C. und D. Die Natur, A. K. C. und D.</p>	<p>Gold Mineral, Macht und Illusion: 500 Jahre Goldrausch extraLapis No. 2</p>  <p>Was ist Gold? Früher und heute Magie, Macht und Illusion Die Natur hat es so gewollt. Die Natur, A. K. C. und D. Die Natur, A. K. C. und D.</p>	<p>Bergkristall Stein der Weisen und der Wissenschaft extraLapis No. 3</p>  <p>Der Bergkristall Stein der Weisen und der Wissenschaft Die Natur hat es so gewollt. Die Natur, A. K. C. und D. Die Natur, A. K. C. und D.</p>	<p>Fluorit Altes Mineral, Macht und Illusion: 500 Jahre Goldrausch extraLapis No. 4</p>  <p>Die Natur der Berge Auf dem Gipfel von Habachtal steht ein Smaragd wie ein grünes Feuer unter dem Eis. Die Natur hat es so gewollt. Die Natur, A. K. C. und D. Die Natur, A. K. C. und D.</p>
<p>KristallAlpin Die Mineralien der Alpen extraLapis No. 5</p>  <p>Die Natur der Berge Auf dem Gipfel von Habachtal steht ein Smaragd wie ein grünes Feuer unter dem Eis. Die Natur hat es so gewollt. Die Natur, A. K. C. und D. Die Natur, A. K. C. und D.</p>	<p>Turmalin Der Edelstein der Regenbogen Neueste Nachrichten von der Turmalin-Gruppe extraLapis No. 6</p>  <p>Die Natur der Berge Auf dem Gipfel von Habachtal steht ein Smaragd wie ein grünes Feuer unter dem Eis. Die Natur hat es so gewollt. Die Natur, A. K. C. und D. Die Natur, A. K. C. und D.</p>	<p>Versteinertes Holz Aus Holz wird Stein Die Mineralogie der Holzversteinigung extraLapis No. 7</p>  <p>Die Natur der Berge Auf dem Gipfel von Habachtal steht ein Smaragd wie ein grünes Feuer unter dem Eis. Die Natur hat es so gewollt. Die Natur, A. K. C. und D. Die Natur, A. K. C. und D.</p>	<p>gediegenes Silber Das Erz der Münzen, das Metall des Schmuckes, das Element mit dem Glas extraLapis No. 8</p>  <p>Die Natur der Berge Auf dem Gipfel von Habachtal steht ein Smaragd wie ein grünes Feuer unter dem Eis. Die Natur hat es so gewollt. Die Natur, A. K. C. und D. Die Natur, A. K. C. und D.</p>
<p>Granat Die Mineralien der Granat-Gruppe extraLapis No. 9</p>  <p>Die Natur der Berge Auf dem Gipfel von Habachtal steht ein Smaragd wie ein grünes Feuer unter dem Eis. Die Natur hat es so gewollt. Die Natur, A. K. C. und D. Die Natur, A. K. C. und D.</p>	<p>Opal Das edelste Feuer des Mineralreichs extraLapis No. 10</p>  <p>Die Natur der Berge Auf dem Gipfel von Habachtal steht ein Smaragd wie ein grünes Feuer unter dem Eis. Die Natur hat es so gewollt. Die Natur, A. K. C. und D. Die Natur, A. K. C. und D.</p>	<p>Pyrit Das eiserne Überall-Mineral extraLapis No. 11</p>  <p>Die Natur der Berge Auf dem Gipfel von Habachtal steht ein Smaragd wie ein grünes Feuer unter dem Eis. Die Natur hat es so gewollt. Die Natur, A. K. C. und D. Die Natur, A. K. C. und D.</p>	<p>extraLapis: Freude an verständlichem Wissen. Geschrieben von Spitzen- Autoren, illustriert von Welt- klasse-Photographen, ge- macht von einem erfahrenen Team: vom Lapis-Team. Jede Ausgabe mit Umschlag 100 Seiten. Zum Einzelpreis von DM 34.80 (plus Versand- kosten). Oder Sie holen sich gleich den günstigen Abo- Preis (zwei Ausgaben pro Jahr) von nur DM 27.80 pro Ausgabe (plus Versand). Sie sparen mit dem Abo also ganz schön. Und Sie versäu- men keine der kostbaren Ausgaben. Nur bei Abo: Wenn Sie jetzt abonnieren, erhalten Sie die noch lieferbaren Ausgaben zum Abopreis!</p>

- No. 1: **Smaragd.** Die berühmte Smaragd-Lagerstätte im Habachtal. - vergriffen
- No. 2: **Gold.** Mineral, Macht und Illusion: 500 Jahre Goldrausch. - vergriffen
- No. 3: **Bergkristall.** Der Stein der Weisen und der Wissenschaft. - vergriffen
- No. 4: **Fluorit.** Von dem großen Vergnügen, Flußspat zu sammeln. - lieferbar!
- No. 5: **KristallAlpin.** Kristalline Kostbarkeiten aus Alpenen Klüften. - vergriffen
- No. 6: **Turmalin.** Die neuesten Nachrichten von der Turmalin-Gruppe. - vergriffen
- No. 7: **Versteinertes Holz.** Die Mineralogie der Holzversteinigung. - lieferbar!
- No. 8: **ged. Silber.** Mineral, Erz, Metall, Münze, Schmuck und Heilmittel. - lieferbar!
- No. 9: **Granat.** Alle Mineralien der Granat-Gruppe. Granat als Edelstein. - lieferbar!
- No. 10: **Opal.** Das edelste Feuer des Mineralreichs: die Opale der Welt. - lieferbar!
- No. 11: **Pyrit.** Das eiserne Überall-Mineral – der Meister der Form. - lieferbar!

Stand Juni 1997

Epilog

„Die Berliner Hütte dokumentiert in architektonisch herausragender Weise die Erschließung der Tiroler Alpen durch Vereine im ausgehenden 19. Jahrhundert.

Es war daher spruchgemäß zu entscheiden. Damit ist im Sinne des oben zitierten Gesetzes die in Rede stehende Hütte unter Denkmalschutz gestellt.“

Diese Zeilen stammen vom österreichischen Bundesdenkmalamt in Wien; sie wurden am 16. April 1997 der Sektion Berlin zugestellt.

Die Berliner Hütte ist das erste Schutzhaus des Deutschen Alpenvereins, das diese Form der Unterschutzstellung erfährt. Die Ehre, eine „geschützte Schutzhütte“ zu besitzen, ist zweifelsohne groß. Darin ist auch ein Kompliment an die Eigentümer und die Bewirtschafter enthalten, die dieses Gebäude-Ensemble ungeachtet der strapaziösen Hochgebirgswinter in denkmalwürdigem Zustand erhalten haben.

Die Unterschutzstellung macht jedoch den Unterhalt und die Bewirtschaftung nicht einfacher; sie verursacht auch neue Kosten. Zum Beispiel hat das Baumaterial nunmehr nicht nur den Anforderungen des Hochgebirges zu genügen, sondern auch den gestrengen Augen der Bundesdenkmalschützer. Der Verein steht also jetzt vor einigen schwierigen Aufgaben.

Deshalb bitten wir Sie, der Sektion Berlin des DAV bei den neuen Aufgaben zum Erhalt der einmaligen Schutzhütte zu helfen. Für Ihre Spende erhalten Sie eine Bescheinigung, die steuerlich voll absetzbar ist. Geben Sie bitte „Berliner Hütte“ an und teilen uns Ihre Anschrift mit. Unser Konto:

Berliner Sparkasse

Kontonummer 31 00 22 77 0, BLZ 100 500 00

Wir bedanken uns für Ihre Hilfsbereitschaft.

Deutscher Alpenverein, Sektion Berlin e.V.

Markgrafenstraße 11, D-10969 Berlin

Wer Interesse an der gesamten Zillertal-Publikation hat (geologische Entstehungsgeschichte, Zillertaler Mineralien und Fundstellen, Geschichte des Zillertaler Granatbergbaus, Goldbergwerk Zell am Ziller, Übersichtskarte Zillertal 1 : 100 000 usw.; 100 Seiten für DM 34.80 plus Versand), wende sich an:

Christian Weise Verlag, Orleansstraße 69, D-81667 München,
Telefon 089-480 29 33, Fax 089-688 61 60

© 1997, Christian Weise Verlag, München

Bibliothek des Deutschen Alpenvereins



049000566453